

# THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Februar 2025 –

---

**Föllmi, Beat: Kruzifix und Geisterbeschwörung.** Religion in deutschen Vorabendkrimis. – Münster: Aschendorff 2023. 222 S., geb. € 36,00 ISBN: 978-3-402-25013-6

Der Präsenz von Religion in dt. Vorabendkrimis widmet sich der Bd. des in der Schweiz geborenen ev. Theologen Beat Föllmi. Dafür brachte der Vf. nicht nur seine theol. Expertise ein, sondern wohl auch sein persönliches Interesse an dieser Art von Serien, die im dt. Fernsehen in der Regel zwischen 18:50 und 19:45 Uhr ausgestrahlt werden. Dies ließ ihn 890 Filme aus zwölf verschiedenen Serien von „Alles Klara“ bis „Watzmann ermittelt“ sichten, wovon nicht zuletzt die Überzahl an Filmzitaten zeugt. Dabei zeigte sich zunächst einmal, dass religiöse Themen zwar nicht sehr häufig, aber dennoch vorkommen, in nämlich 8 % der untersuchten Serien.

Der Vf. nähert sich der Forschungsfrage aus unterschiedlichen Richtungen, die einander ergänzen, aber auch teilweise überschneiden, was wiederum für Querverweise genützt wird. Neben grundsätzlichen Überlegungen zum Thema am Beginn (9–22) und zum Schluss (129–171) wird etwa die filmische Darstellung einzelner religiöser Personen, Gruppierungen oder Gemeinschaften untersucht (23–74; 97–119) oder der Einsatz von religiösen Praktiken (75–96; 121–128), die, wie der Titel des Buches suggeriert, nicht unbedingt alltäglich sein müssen, hinterfragt.

Grundsätzlich wird festgestellt, dass in Vorabendkrimis gesellschaftliche Debatten abgehandelt werden, zu denen etwa die Annahme zählt, dass die kath. Kirche veraltet und fortschrittsfeindlich sei sowie im Gegensatz zur modernen Gesellschaft stehe. Der Zölibat wird ferner als ein „unzeitgemäßes Relikt dargestellt“ (54), das selbst in der Kirche keine Bedeutung mehr habe, weil er ohnehin nicht eingehalten werden könne. Hingegen vermisst F. zumindest die Erwähnung der Missbrauchsproblematik oder der Frauenfrage, wenn etwa keine weiblichen Pastoren gezeigt werden.

Das Christentum werde mit pauschalen, wenig differenzierten Vorwürfen konfrontiert und dem Zuschauer begegnen immer wieder kirchenfeindliche bis antiklerikale Klischees. Dazu zähle exemplarisch die Darstellung von Klöstern als von der Welt abgeschlossene Orte, an denen Mönche und Nonnen nur Heuchelei und Doppelmoral leben könnten, weil ihr angestrebtes Ideal im vollen Gegensatz zu den Werten heutiger Gesellschaft wie grenzenlose Freiheit v. a. im Bereich der Sexualität stünde. Offizielle Vertreter von Kirchen sind grundsätzlich öfter kath., weil sie ikonografisch leichter darzustellen seien, jedoch verschwänden konfessionelle Grenzen zunehmend. Sie werden durch ihre Kleidung, ihr Verhalten und durch ihre Sprache, die von lat. Zitaten bis zur salbungsvollen, frömmelnden Rede reiche, charakterisiert.

Neben den großen christlichen Kirchen sind auch kleinere religiöse Gemeinschaften, Freikirchen und „Sekten“ – von den Zeugen Jehovas über eine frei erfundene „Kirche des blutenden

Herzens Mariä“ bis zu esoterischen Gruppierungen – anzutreffen, wobei der Vf. auf die Problematik des im Fernsehen verwendeten Begriffes „Sekte“ hinweist. Dabei fällt die Darstellung der Amisch als „erstaunlich einfühlbar“ (66) auf. „[O]bschon diese abgeschlossene Welt doch einen guten Stoff für eine Krimihandlung hergibt“ (56), tauchten diese Gemeinschaften überraschenderweise in Serien nicht häufig auf.

Die bunte Palette an religiösen Sondergruppen, die in Vorabendkrimis begegnen, wird im vierten Kap. um sog. „Lifestyle-Religionen“ erweitert. Darunter werden selbstgemachte Mixturen verstanden, die sich irgendwo zwischen Esoterik, fernöstlichen Religionen, Yoga, Hippies und Außerirdischen bewegen. Nach Einschätzung des Vf.s werden dabei Heilpraktiker als Betrüger und quasi-religiöse Praktiken „undifferenziert als lächerlich oder als Humbug dargestellt“ (67).

Im fünften Kap. analysiert F. magische Praktiken aus dem Bereich des Spiritismus und Schamanismus wie Séancen oder die Kontaktaufnahme mit Verstorbenen und kommt zum Urteil: „das Übersinnliche wird letztlich als existierende Möglichkeit stets ausgeschlossen“ (75). Die Spannung, die Krimis zwischen diesen Phänomenen und der rational erklärbaren Wirklichkeit aufbauen, fordere die Zuschauer:innen zur persönlichen Positionierung heraus. Das Urteil im Fernsehen ist eindeutig, denn letztlich werden die Praktiken als Scharlatanerie entlarvt und es gäbe keinen Platz für die Existenz von Übersinnlichem oder Paranormalem. Dabei entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass gerade in frei erfundenen Krimis die Entscheidung so ausfallen muss. Die undifferenzierte Auseinandersetzung, die durchaus zum aktuellen gesellschaftlichen Diskurs passe, kritisiert der Vf. und verweist auf nicht unähnliche, magisch anmutende Praktiken, die in der Bibel überliefert sind.

Auch wenn nichtchristliche Religionen nur selten bis gar nicht vorkommen, ist den „Abwesenden“ ein eigenes kurzes Kap. (7.) gewidmet. Das Judentum erscheine erstaunlicherweise nie, der Buddhismus werde auf Meditation und Gewaltfreiheit reduziert und mit dem Dalai Lama gleichgesetzt. Dem Islam begegne man im dt. Vorabendkrimi „auffällig selten“ (113) und wenn, dann werde mit Vorurteilen „der Deutschen gegenüber Ausländern und ihrer Religion“ (115) gespielt, die allerdings als solche entlarvt und entkräftet werden. Dahinter erkennt der Vf. die klar erkennbare „Absicht der Political Correctness“ (116).

Religiöse Ikonografie (Kap. 8) zeige sich durch Figuren und Objekte, vom überladenen Barock bis zu modernem Kitsch. Verstärkt werde die visuelle Ebene durch musikalische Stereotypen wie einem „pseudo-gregorianischen Gesang“ (100). Hier kann der Vf., seit 2012 Lehrstuhlinhaber für Kirchenmusik und Hymnologie an der Fak. für Evangelische Theol. der Univ. Straßburg, immer wieder seine musikwissenschaftliche Expertise einbringen.

In einem eigenen Kap. (9.) geht F. auf den religiösen Analphabetismus ein, der auf unterschiedlichen Ebenen begegnet. Einerseits attestiere er ihn schon den Drehbuchautor:innen, wenn er auf terminologische Ungenauigkeiten und damit zusammenhängendes prinzipielles „Unverständnis gegenüber der religiösen Welt“ (129) stoße. Darüber hinaus zeichne mangelnde Kenntnis auch die Serienfiguren aus, was die Rezipienten nicht störe, weil sie diese Eigenschaft wohl teilten. All das wird für (religiös) gebildete Menschen unfreiwillig komisch, wenn im Kloster das Abendessen zum Abendmahl und das nächtliche Stundengebet zur Mitternachtsmesse werden oder eine offensichtlich kath. Gemeinschaft als Freikirche bezeichnet wird. Auch wenn der Theologe F. einigen Drehbuchautor:innen religiöses Wissen zutraut, deckt er öfter „zahlreiche terminologische und inhaltliche Fehler auf, die darauf hinweisen, dass die Macher weder mit den Realitäten der religiösen, speziell klösterlichen Welt vertraut sind, noch es für nötig erachteten, darüber genauere

Erkundigungen einzuziehen“ (99). Dahinter stünde wohl die Annahme, die Zuschauer:innen hätten ohnehin keine Kenntnis in diesem Bereich. Gleichzeitig wird religiöser Analphabetismus selbst zum Gegenstand der Handlung, wobei die damit verbundene Komik natürlich nur funktioniert, wenn religiöses Basiswissen bei manchen Zuschauer:innen angenommen werden kann.

Im zehnten Kap. geht F. einen Schritt weiter und über offensichtlich religiöse Phänomene hinaus, wenn er religiöse Narrative in den Filmen herausarbeitet. Er versteht darunter „Erzählmuster, die einzelnen Szenen oder der gesamten Handlung einer Folge zugrunde liegen“ (137). Diese begegnen entweder explizit durch die Rezeption biblischer Erzählungen oder sie erscheinen implizit durch Themen wie Schuld und Vergebung und werden zwar nicht oft, aber wenn, dann mit zentraler Bedeutung für den Inhalt eingesetzt.

Der Vf. zieht aus seiner Untersuchung im letzten Kap. (11) folgende Schlüsse: Der religiöse Mensch werde in Vorabendserien entweder als rückständig, naiv, Moralapostel, als „verrückt, intellektuell eingeschränkt oder als gefährlich dargestellt“ (160) und komme daher auch vorzugsweise als Täter:in in Frage. Solche Personen „töten meist, weil sie religiös sind“ (160). Bei offiziellen Vertretern der Kirchen, die als klerikale Stereotype gezeichnet werden, erscheine ihre religiöse Praxis zumindest noch als normal. Die Untersuchung zeige letztlich, dass die Wahrnehmung des Religiösen nicht einfach durch Säkularisierung, sondern auch durch Globalisierung verändert werde und nicht zum Verschwinden von Religion in Filmen führe, sondern diese in verwandelten Formen weiterhin begegne.

Ergänzt wird die Darstellung durch zahlreiche farbige Bildzitate und eine ausführliche Filmografie (191–221), in der alle im Buch erwähnten Folgen der Vorabendkrimis mit Titel, Datum der Erstausstrahlung, Drehbuchautor:innen, Regisseur:innen und Schauspieler:innen angeführt sind, wobei deren Reihung, die weder chronologisch noch alphabetisch erfolgt, nicht offengelegt wird. Im Vergleich überrascht die sehr kurz ausgefallene Bibliografie mit 19 Titeln, die den Großteil an Publikationen zur Verbindung von Film und Religion vermissen lässt. Dass die Anmerkungen als unpraktische Endnoten angelegt sind, ist nicht weiter schlimm, da dort ohnehin kaum weiterführende Informationen zu finden sind, sondern lediglich die Referenzen zu den zitierten Filmen.

Dass in Vorabendkrimis keine theol. tiefgehenden Reflexionen, sondern vielmehr klischeehafte Bilder von Kirche und Religion zu finden sind, überrascht nicht, wird aber durch zahlreiche Referenzen belegt. Der theol. Expertenblick auf dt. Vorabendkrimis macht den Bd. aber nicht nur für an diesem Filmgenre Interessierte lesenswert, sondern zeigt auch – wohl stellvertretend – die ambivalente Präsenz des Religiösen in zeitgenössischen kulturellen Produkten, die selbst wiederum den gesellschaftlichen Diskurs über Religion mitbestimmen.

#### Über den Autor:

*Daniel Seper*, Dr., Professor für Religionspädagogik an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Niederösterreich (daniel.seper@kphvie.ac.at)